

Schützenmesse in Merfeld

(7. Sonntag der Osterzeit 2018)

Lesung: 1 Johannes 4,11-16

Evangelium: Johannes 17,6a.11b-18

Liebe Schwestern und Brüder!

Zur Tradition des Merfelder Schützenfestes gehört die Festmesse – und im Anschluss der Gang zur Kriegergedächtniskapelle. Hier, in der Aussegnungshalle am Merfelder Friedhof, befinden sich hölzerne Gedenktafeln mit den Inschriften der in zwei Weltkriegen (und bei weiteren Kämpfen!) getöteten Ehemänner, Väter, Söhne und Brüder aus Merfeld. Ein dicker Findling auf dem Friedhof erinnert an einige auswärtige Soldaten, die hier im Frühjahr 1945 ihr Leben ließen.

Es ist gut, sich immer wieder des Schreckens der Kriege zu erinnern – und im Rahmen des Schützenfestes der Gefallenen zu gedenken. Es ist gut, dass es immer noch Menschen gibt, die äußere Traditionen mit Leben füllen. Es ist gut, dass es Menschen gibt, die im Gottesdienst zum Schützenfest nicht ein notwendiges Übel sehen, sondern darin einen Moment des Innehaltens erblicken. Die im Innehalten und Gedenken und im Gebet nicht nur Wertschätzung für die Toten spüren, sondern auch einen Wert erkennen für uns, die Heutigen. In diesen Tagen spüren wir das vielleicht etwas deutlicher als sonst.

Und noch etwas beschäftigt uns vielleicht im Augenblick: In diesen Tagen ist in Münster der Katholikentag. Und sein Leitwort lautet: „Suche Frieden!“ Dieses Motto stammt aus dem Buch der Psalmen, genauer: aus Psalm 34. „Suche Frieden!“ – Das ist im Psalm 34 mehr als nur ein gutgemeinter Appell an die Gesellschaft, mehr als ein wohlfeiler Aufruf zum sozialen und politischen Engagement. Das sicher auch! Doch das wäre zu wenig. Man würde einem Psalmwort und den Betern der Psalmen in mehr als zweieinhalbtausend Jahren nicht gerecht, würde man die Worte aus ihrer Perspektive auf Gott hin herausreißen. Auch wenn ein noch so griffiges Motto dabei herausspringt, mit dem alle einverstanden sind.

„Suche Frieden!“ Tatsächlich ist auch das Wort „Suche Frieden“ im Psalm 34 ganz fest eingebunden in die Beziehung zum „Himmel“ und gerichtet an den, der auf Gott vertraut!

Da heißt es mit Blick auf die Beziehung des Menschen zu Gott:

*Ich suchte den Herrn und er hat mich erhört, / er hat mich all
meinen Ängsten entrissen. – Blickt auf zu ihm, so wird euer
Gesicht leuchten / und ihr braucht nicht zu erröten. (Ps 34,5.6)*

Und mit Blick auf die Beziehung Gottes zu den Menschen:

*Meide das Böse und tu das Gute; / **suche Frieden** und jage
ihm nach! – Die Augen des Herrn blicken auf die Gerechten,
seine Ohren hören ihr Schreien. (Ps 34,15.16)*

Gott und Menschen blicken einander an. Frieden auf Erden einerseits
und Freundschaft mit Gott andererseits – das ist nicht nur kein
Widerspruch, das bedingt einander!

Denn Frieden ist nicht nur Sache des geschickten Verhandelns und der
politischen Verständigung. Frieden beginnt bei der inneren Haltung,
bei der ganz persönlichen Sicht auf das Leben, auf die Welt, auf mich
und meine Mitmenschen. – Und wer dabei Gott mit einbezieht, der
geht anders damit um: mit der Sicht auf das Leben, auf die Welt, auf
mich und meine Mitmenschen.

Die heutige Lesung und das Evangelium geben dabei zwei Seh-
Hilfen: mit Blick auf die Mitmenschen, mit Blick auf die Welt.

Die Lesung erinnert daran, wie weit sich Gott im Leben und Sterben
Jesu für uns engagiert, der sich für uns aufgeopfert hat. Und dann folgt
die Schlussfolgerung: „Wenn Gott uns so geliebt hat, dann müssen
auch wir einander lieben.“ (1 Joh 4,11) „Wenn wir einander lieben,
bleibt Gott in uns.“ (1 Joh 4,12) – Der Christ soll sich keinen
geringeren Maßstab nehmen als Gott selbst! Er soll nicht nur auf
Recht und Ansprüche pochen, sondern die Haltung Jesu vor Augen
haben. Die Haltung Jesu der Demut, Güte und Geduld, die sich auch
hier in der Kirche, für alle sichtbar, im großen Altarkreuz ausdrückt.
Liebe und Güte gegen allen Hass und alle Dummheit.

Jesus hat Hass und Dummheit überwunden – aber nicht aus der Welt
geschafft. Und so gibt das Evangelium von heute eine weitere Seh-
Hilfe, nämlich auf die Welt:

„Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst.“
(Joh 17,14) „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern
dass du sie vor dem Bösen bewahrst.“ (Joh 17,15)

Die Jünger Jesu sollen wissen: Ihre Botschaft, ihr Mühen wird allzu oft von ihrer Umgebung wütend kommentiert und angegiftet werden. Es ist nicht so, dass alle Menschen früher oder später automatisch das Evangelium akzeptieren und dass es nur die Jünger sind, die alles falsch machen. Nein, auch die Welt hat ihre eigene Logik, mit der sie reflexartig die Gläubigen und ihre Botschaft belächelt, beargwöhnt, bekämpft. Bis heute. – Das ist nicht pessimistisch, sondern realistisch. Das ist keine Verachtung der Welt, sondern die Ermunterung, sich selbst nicht zu überfordern, als Getaufte, als Gläubige. (Und gerade ein hl. Antonius hat ja seine Stärke und Menschenfreundlichkeit entfaltet im Rückzug aus dem Getriebe und Gezänk der Welt.)

„Suche Frieden!“ Mit der *Leidenschaft gegenüber den Mitmenschen*, die uns Jesus vorgelebt hat. Und zugleich mit jener *Nüchternheit gegenüber der Welt*, der er sich ausgesetzt hat. Der liebende Gott – die hassende Welt: in Christus finden sie zueinander. In Christus finden Friedensboten Ermunterung und Rückhalt.

„Suche Frieden!“ – Das meint zweierlei:

Zum einen: Wege zum Frieden zu finden, wo Neid, Überheblichkeit, Undank und Rechthaberei das Klima belasten In der Haltung Jesu. In unserer unmittelbaren Umgebung. Tagtäglich.

Und zum anderen, in einem ganz anderen Sinne: Zu suchen und zu schauen, wo sich *schon jetzt* Orte des Friedens finden lassen, die nur entdeckt werden wollen inmitten all des Pessimismus und der allgemeinen Unzufriedenheit; wo schon hier und heute gute Erfahrungen der Verständigung und des Miteinanders bestehen und gelebt werden.

So wie beim Merfelder Schützenfest.

Amen.